Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 11

Rubrik: Aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freitag den 25. August. Bin zurzeit von einer wahren Reisewut besessen. Hinaus in alle Welt, hinaus in unbekannte Regionen, fort aus dem täglichen Einerlei drängt es mich, sodaß ich am liebsten — durchbrennen möchte. Aber woher das Geld? Ja, da hapert's! . . .

Mein Prinzipal ist wirklich zuzeiten sehr wunderlich, so z. B. beim Suchen und Finden von Gegenständen. Wenn einer von uns Lehrjungen so eine abhanden gekommene Sache sucht und endlich findet, so freut sich der Meister darüber? Nein, er gibt dem ehrlichen Finder einen Nasenstüber oder gar eine jener bekannten bittern Feigen. „Hättest es schon längst finden können!" sagt er dann, oder: „Ihr seid oft an der Stelle vorbeigekommen und habt es doch nicht gleich entdeckt!" Da will ich lieber beim Suchen jedesmal nichts finden, kenne ja die Folge davon. Der Prinzipal ist übrigens ein sehr rechtschaffener Mann und ein sehr geschickter Meister, das überwiegt alles. Und ich bin ein unbeholfener Lehrjunge, da verdiene ich alles — nur keinen Lohn!

Sonntag den 27. August. Sonntag sollte es heute sein, und doch verläugnet er sich selbst. Regnen, regnen tut's!

Ach, da habe ich jetzt meine Feder statt ins Tinten-, ins Sandfaß gesteckt, und sie schreibt natürlich nichts mehr!

Montag den 28. August. Grau und trübe blickte der erste Wochentag drein. Mit Unlust bin ich an die Arbeit gegangen, trotz der Verheißung: Arbeit macht das Leben süß. Aber, ach, die Ruhe ist auch süß!

Frische Winde wären mir willkommen, und wär's auch eine Bise. Nur diese Zeiten gänzlichen Stillstandes könnte ich auf die Dauer kaum ertragen. Sehen, fühlen, schmecken, riechen möchte ich stets in reichem Maße und — hören — ach wie gerne!

Heute, am 30. August bin ich genau zwei Jahre im Geschäft. Diese zwei Jahre werde ich nie zurückwünschen. Ein Lehrling ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet, und wäre er's, die Dornen würden ihn bald genug stechen!

Samstag den 2. September. Morgens ist in unserm Atelier etwas ausgebrochen, kein Feuer, keine Maschine, sondern ein — Streik, ein richtiger, ein vollständiger Graveurstreik, welcher damit endigte, daß alle Graveure ihre Siebensachen zusammenpackten und dem Meister den Rücken kehrten auf Nimmerwiedersehen. Es hatte sich um eine kleine Lohnerhöhung gehandelt, die er nicht zugeben wollte. Ueber wessen Hartnäckigkeit muß man sich mehr wundern? Der Meister läßt sie gehen auf die Gefahr hin, lange keine andern Gehilfen zu erhalten, und die Gesellen verlassen das Geschäft auf die Gefahr hin, lange keinen anderweitigen Platz zu finden. So gereicht es beiden Parteien zum Nachteile. Streiken ist doch närrisches Zeug! — Wir, das dreiblätterige Lehrlingskleeblatt werden nun wohl alles allein besorgen müssen. Ich freue mich nicht darauf.

Das Wetter war wundervoll. Ach, da im Zimmer stocksteif sitzen bei dem Prachtwetter, das ist eine schwere Geduldsprobe. Und das Schwerste dabei ist: diese Geduldsproben wiederholen sich oft genug. Warum erhalten wir Lehrlinge nicht auch, wie die Schüler, einen freien Nachmittag in der Woche. Das wäre vernünftig und barmherzig getan! —

Wenn ich nun alles das überlese, kommt mein Geschick mir selber ganz schwarz vor. Seufzer um Seufzer ist auf dem Papier aufmarschiert, da will ich sie lieber gleich in den Tod kommandieren und das Signal soll sein: Fröhlich in Ehren, wer will's mir verwehren!

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Aargau. Taubstummenanstalt Landenhof bei Aarau. Nach dem soeben erschienenen 39. Jahresbericht für die Zeit vom Herbst 1909 bis Frühjahr 1910 betrug die Zahl der Insassen letztes Jahr 42. Die Betriebsrechnung pro 1909 schließt mit einem Passivsaldo von Fr. 12,344.34. Die Landwirtschaft warf einen Reinertrag ab von Fr. 3375.88. Das Reinvermögen betrug auf Ende Dezember 1909 Fr. 94,720.80. An Geschenken sind der Anstalt letztes Jahr Fr. 9257.05 zugeflossen. — Die Taubstummenanstalt Landenhof ist die älteste Institution dieser Art im Aargau. Trotz vielfach vorgenommenen Umbauten entspricht das Gebäude den heutigen Anforderungen nicht mehr und im Schoße der Anstaltsdirektion ist die Frage eines neuen Anstaltsgebäudes diskutiert worden. Nachdem die Taubstummenanstalten Zofingen (1907) und Baden (1909) ihre Pforten geschlossen, ist nun die Anstalt Landenhof bezüglich ihres Charakters zu einer kantonalen Anstalt geworden. Der Bericht bedauert, daß mit der Verschmelzung der Anstalten nicht auch die vorhandenen Hülfsmittel und Fonds der Anstalt Landenhof zugewendet wurden. Die Zofinger hätten der

Anstalt Landenhof bloß die Zöglinge überwiesen, das ausgeschiedene Vermögen von Fr. 93,000 aber lediglich für die Ausbildung und Berufslehre ihrer eigenen Bezirksangehörigen reserviert. Es wird im Bericht der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Taubstummenanstalt als integrierender Bestandteil der schweiz. Volksschule auch der Bundessubvention teilhaftig werden sollte. Wir sind auch der Ansicht und hoffen, daß bezügliche Schritte von Erfolg begleitet sein mögen.

— **Bern.** Zum Lehrer an der Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee wird gewählt A. Schaffer, Lehrer in Bern.

— **Basel.** In diesem Jahre feiert die Taubstummenanstalt in Bettingen, ein Werk barmherziger Nächstenliebe und edelster Jugendfürsorge, das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestandes. Leider trifft es gerade mit einem Wechsel in der Anstaltsleitung zusammen, indem der verdiente Hausvater, Herr Joh. Graf, seine Stelle verläßt, um als Vorsteher der neuen kantonalen Anstalt für schwachsinnige Kinder in Marbach (St. Gallen) sein neues Amt anzutreten. Herr J. Ammann, zurzeit Lehrer an der Taubstummenanstalt in Riehen, übernimmt die freigewordene Hausvaterstelle. — Ein Rückblick auf die Bettinger Anstalt folgt in einer der nächsten Nummern.

— **Zürich.** 21 Schüler der kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich erhalten für das Jahr 1910/11 Stipendien von total 3100 Fr.

— Aus dem Kanton Zürich sind durch seinen in jeder Beziehung eifrigen Taubstummenpfarrer, Herrn G. Weber, wieder erfreuliche Gaben für den Taubstummenheim-Fonds zu verzeichnen: Von der Trauung Str.-Sch. 5.—, von einem T. in Andelfingen 2.—, Pfingststeuer der T.-Gemeinde in Uetikon 16.10, von Hörenden ebendort 5.—, von der T.-Gemeinde in Wald 6.90, in Uster 2.33, von einem T. in Zürich 1.—, zusammen Fr. 38.35. Vergelt's Gott!

— **Oesterreich. Eine taubstumme Hundertjährige.** Eine 107jährige Frau, die seit ihrer Geburt taubstumm war, ist in Leonfeld in Oberösterreich gestorben. Das alte Weiblein war unter dem Namen „Quartierliesel" weit und breit bekannt, hatte aber als Findelkind keinen Familiennamen bekommen.

— Frl. Pauline Horat in Luzern und Herr Hermann Leibacher in Zofingen zeigen ihren Schicksalsgenossen ihre am Pfingstfest erfolgte Verlobung an. Wir wünschen dem Pärlein eine glückliche, gesegnete Zukunft!

Buntes Allerlei

Weisheit von oben. Im fernen Süden hatten einmal zwei arme Mönche je einen Oelbaum gepflanzt. „Herr," bat der eine, „sende einen erquickenden Regen, damit mein Bäumlein Wurzeln fassen kann." Und der HErr willfahrte der Bitte. „Nun bedarf es der Sonne," sagte der fromme Mann. „O, Vater, laß den Himmel sich klären!" Da kam die Sonne und erwärmte die feuchte Erde. „Wenn jetzt ein Frost kommen wollte," dachte der Mönch, „damit die Rinde erstarke." Und siehe, bald hatte sich silberner Reif um das kleine Bäumchen gelegt. Das Bäumchen verdarb. Traurig trat der Klosterbruder in die Zelle des andern. „Dein Bäumchen steht frisch und blühend, und das meinige ist eingegangen," sagte er, und erzählte dabei, was er getan. „Ich habe mein Bäumchen ganz in Gottes Hände gestellt," erwiderte der zweite Mönch; denn der die Bäume erschaffen hat, wird doch am besten wissen, was sie zu ihrem Wachstum bedürfen."

— Eine alte Weste schenkte vor einigen Tagen die in Lessnoi wohnhafte französische Bürgerin A. Labasse einem abgerissenen Bettler. Später stellte es sich herraus, daß diese Weste eine geheime Sparbüchse des Mannes der Frau L. war, und daß sich in ihr 300 Francs in Gold und 200 Kronen in Kreditscheinen befunden hatten.

— **Mit Tinte vergiftet.** Abermals ist die Statistik der Schülerselbstmorde und -Selbstmordversuche, die in letzter Zeit soviel von sich reden machten, um einen Fall bereichert worden. Der 12jährige Schüler Fritz M. der Berliner 5. städtischen Realschule war aus geringem Anlaß mit einer Stunde Arrest bestraft worden. Das kränkte den ehrgeizigen Knaben derart, daß er einen eigenartigen Selbstmordversuch unternahm. Während sich in der Elfuhrpause seine Mitschüler und die Lehrer auf dem Schulhofe befanden, trank er im Klassenzimmer zwei vollgefüllte Tintenfässer hintereinander aus. Er verlor infolgedessen das Bewußtsein und wurde nach dem Schluß der Pause auf einer Bank liegend von seinen Kameraden gefunden. Man schaffte den Knaben sofort auf das Zimmer

des Rektors, wo mit Hilfe von Milch und Wasser Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Ein inzwischen herbeigerufener Arzt pumpte den Magen des Knaben aus und beseitigte damit alle Lebensgefahr.

— **Bestraftes Unrecht.** In dem hessischen Dorfe A. holte vor einigen Jahren ein Jüngling von einem Baume ein Rabennest mit drei Jungen, schnitt, nachdem er dieselben genug geängstigt und gequält, ihnen in seiner Rohheit die Zungen aus und ließ die armen Tiere, ihrem Elende preisgegeben, fortflattern. Jahre vergingen. Der Jüngling wurde ein Mann und verheiratete sich. Nach einem Jahr gebar ihm seine Frau ein Kind, das blieb stumm. Es kam ein zweites Kind, das lernte wieder weder Papa noch Mama sagen. Es kam ein drittes Kind, das blieb nochmals stumm. Dann sollte ein viertes geboren werden. Da waren die Eltern betrübt in der Angst, abermals ein stummes Kind zu kriegen, gingen zu ihrem Prediger und klagten ihm ihr Leid. Dieser fragte darauf, ob den Eltern etwa ein besonderes Vergehen von früher bekannt wäre. Da besann sich der Mann auf die Rabengeschichte. Der Prediger sagte: da haben wir's schon, und betete dann mit den Eltern um Vergebung und Wegnahme der Sünde. Später kam das vierte Kind und lernte reden.

Wenn Gott so die Ungerechtigkeiten an Tieren straft, wie viel mehr die an ihm selbst und an armen Menschen begangenen!

Briefkasten

J. G. in **B.** Ihr altes Lied vom alten Leid! Sie werden nimmer müde, es anzustimmen. Aber: glücklich der Mensch, der sich still in das Unabänderliche zu fügen weiß. — Sie sollten sich von jedem Rest „Kometen-Aberglauben" frei machen. König Eduard wäre sicher auch gestorben, wenn kein Komet gekommen wäre. Auf Erden geschieht immer etwas Schweres, bald hier, bald dort, selbst dann, wenn kein Komet am Himmel steht. —

Wer — wie ich — so viele Jahre mit den erwachsenen Taubstummen lebte, der weiß nur zu gut, daß ihr häufiger Stellenwechsel nicht nur dem Unverstand, der Ungeduld der Hörenden, sondern sehr oft auch ihnen, den Taubstummen selbst, zuzuschreiben ist! Wir werden so gerne „einseitig" und suchen alle Schuld von uns weg auf andere zu wälzen. Es ist ja wahr, wir haben manche Ungerechtigkeit zu erleiden, aber ebenso wahr ist es, daß wir selbst gar manche Fehler machen.

Nur heraus mit Ihrem Manuskript, ich will's gerne prüfen. — Bei Beurteilung von „Konkurrenzblättern" muß man gerecht sein. Der Berliner „Taubstummenfreund" z. B. will nichts anderes als ein Vereinsblatt sein und ist es auch. Unsere „Schweizerische Taubstummen-Zeitung" aber legt das Hauptgewicht auf die Fortbildung erwachsener Taubstummen und vertritt nebenbei die Interessen der ganzen schweizerischen Taubstummensache, als deren einziges Organ.

R. H. in **D.** bei **L.** Bitte nicht zu vergessen, daß Briefe von Oesterreich oder Deutschland nach der Schweiz 20 Heller oder Pfennig kosten und Postkarten 10 Heller oder Pfennig. Ich mußte für Sie Strafporto bezahlen.

L. S. in **Pfr.** Die Briefkasten-Notiz unter **M. B.** in N.-W. in Nr. 10, Seite 84 gilt auch für Sie! Ich wollte ja gerne kommen, aber ich kann nicht überall hin. Vielleicht kann ich das später besser mit einem — Aeroplan (Luftflieger)!

L.-W. in **A.** Leider wissen wir zur Zeit niemand Passenden für Sie, wir denken aber daran und hoffen auf mehr Erfolg der wiederholten Insertion. Beste Grüße!

S. Sch. in **S.** Jede bernische Verpflegungsanstalt erhält, wie schon früher gesagt, sowohl für die taubstummen Männer als Frauen ein Blatt. Wenn dort zufällig keine lesekundigen taubstummen Frauen sind, so kann es bald anders werden und dann seid Ihr ja mehrere Männer, könnt Euch also fröhlich in die zwei Blätter teilen. Eine Privatadresse (ein persönlicher Name) würde die andern nur eifersüchtig machen. Ich kenne keine Frau Beuler, wer sagte Ihnen davon? Herzlichen Dank für den Brief. Ja, „Geduld ist Euch vonnöten"!

W. R. in **J.** Leider habe ich zu wenig Vorrat von meiner Broschüre „Fürsorge für erwachsene Taubstumme in der Schweiz", deren Druck mich viel gekostet hat. Ich muß den Rest sparen für die Gründung eines „schweizerischen Fürsorgevereins für erwachsene Taubstumme". — Ob wirklich ein „Wilhelm Tell" gelebt hat, wie ihn unsere schweizerische Heldensage schildert, ist geschichtlich (urkundlich) nicht nachgewiesen; immerhin können einzelne Züge seines dichterisch ausgeschmückten Lebens einem wirklichen Helden entnommen worden sein.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 10 dieses Blattes, Seite 76, Zeile 9 von oben in der ersten Spalte, soll es natürlich statt „Zentimeter" Zentner heißen. Das wäre ja sonst eine sehr geringe Sonnenwärme!

Neu eintretende Abonnenten

erhalten das Blatt bis 1. Juli gratis! Noch viele Taubstumme wissen nicht, daß es eine „Schweizerische Taubstummen-Zeitung" gibt und sind erfreut, wenn sie davon vernehmen. Liebe Leser, fraget alle eure frühern Schulkameraden, ob sie das Blatt schon haben, und zeigt es ihnen. E. S.

F. Leithe-Weber (gehörlos), Schneider, in **Aarau** sucht für sofort einen tüchtigen **Arbeiter.**

Beilage:
Eine **Taubstummenpredigt** v. Direktor G. Kull in Zürich.

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof", Bern.